

*Neue Thorbecke-Bildbücher*

In der Reihe der bekannten und beliebten Thorbecke-Bildbücher sind einige neue Bände erschienen, die wir unseren Lesern um so lieber anzeigen, als sie in besonderer Weise in das Herz unseres Schwabenlandes führen. Da ist zunächst der Band *Stuttgart* mit 91 meist ganzseitigen Abbildungen (darunter 5 farbigen) nach Aufnahmen des Meisterphotographen Hannes Kilian (DM 18,80). Daß der Bildteil aus der Schau eines einzigen Lichtbildners künstlerisch gestaltet ist, verleiht ihm seine eindrucksvolle Geschlossenheit. Neben bekannten Motiven findet der Beschauer reizvolle Winkel, die er in der Landeshauptstadt nicht vermuten würde. Die traditionsreiche Vergangenheit der einstigen Residenz ist ebenso eingefangen wie das pulsierende Leben der modernen Großstadt. Kulturelle Institutionen – Hochschulen, Museen, Theater, Liederhalle u. a. – erstehen vor den Augen des Beschauers nicht minder deutlich wie großartige Anlagen der Technik – Fernsehturm, Flughafen, Hochhäuser – oder liebliche Idyllen aus den einstmaligen bäuerlichen Vororten. Der Kunsthistoriker Hans Andreas Klaiber gibt in klugen Texten zu den Bildern Erläuterungen, die sich zu einem knappen aber eindrucksvollen Überblick über Stuttgarts Geschichte und Kultur runden. In dem Band *Marbach am Neckar* (DM 8,80) ist das Gesicht dieser schwäbischen Landstadt, die als Schillers Geburtsort Weltruh genießt, mit ihrer traditionsreichen Vergangenheit und ihrer lebensvollen Gegenwart in Wort und Bild gezeichnet. Kaum in einer anderen Stadt unseres Landes sind die Zeugen alter Geschichte so harmonisch mit den Leistungen unserer Zeit zu einer Einheit verbunden. Noch stehen die alten Scheunen, die große Kelter und die tiefen Weinkeller – daneben neue Wohnsiedlungen und einprägsame Beispiele moderner Architektur wie die Stadthalle und die Volksschule.

Den Text der wohlabgewogenen Darstellung schrieb der Direktor des Schiller-Nationalmuseums, Dr. Bernhard Zeller, die künstlerisch hervorragenden Aufnahmen sind Schöpfungen von Ludwig Windstoßer, die gelungene Buchgestaltung ist das Werk Gerhard Weidigs. Mit Recht nehmen neben Landschaft und Stadtbild Schiller und seine Welt einen verhältnismäßig breiten Raum ein.

Der Band *Besigheim* (DM 7,80) legt das Schwergewicht auf die Bilder, die von einer Reihe bekannter Photographen geschaffen sind. Auch einige Wiedergaben von Zeichnungen und Gemälden finden sich, gehört die alte Weinstadt am Zusammenfluß von Neckar und Enz mit ihrem malerischen Aufbau über dem Flußlauf doch zu den beliebtesten Motiven der Künstler verschiedener Epochen. Olga Duschek gibt in einer kurzen Einführung einen Überblick über die Geschichte der Stadt, die ebenso bekannt ist durch ihren Weinbau wie durch den spätgotischen Cyriakus-Altar in der Stadtkirche. – Ist Besigheim ein besonders charakteristisches Beispiel für eine einzelne Weinstadt im Neckartal, so breitet der Band *Das Weinland am Neckar* (DM 15,80) eine ganze geschlossene Weinbau-Landschaft vor uns aus. Vom Neckarknie bei Plochingen bis zum Eintritt in den Odenwald begleiten den Fluß sanfte Tal-Auen und steile Rebhänge, wogende Kornfelder und dichte Obstbaumhaine. Eingestreut in die bunte, gesegnete Landschaft sind die Siedlungen: die Großstadt Stuttgart, mittlere Städte wie Eßlingen und Heilbronn, zahlreiche Kleinstädte, Bauern- und Weindörfer; sie alle bergen eine Fülle geschichtlicher Erinnerungen, historischer Bauten und künstlerischer Bekundungen, von den Anfängen des Kulturlandes bis zur

lebendigen Gegenwart. Den Text hat der weithin bekannte Naturfreund und Dichter Oberforstmeister i. R. Dr. h. c. Otto Linck, Güglingen, verfaßt, dem das Neckarland zweite Heimat geworden ist. Er erzählt meisterhaft vom geologischen Aufbau der Landschaft, von der Geschichte und kulturellen Vergangenheit des Landes, von der tausendjährigen Tradition des Weinbaus und seiner neuzeitlichen Entwicklung. Robert Holder und andere Lichtbildner zeigen in 90 meist ganzseitigen Photos (darunter 5 Vierfarbbildern) die Schönheiten der Natur und die Feinheiten der Kunst, die im Weinland am Neckar auf einzigartige Weise in beglückendem Einklang stehen.

In der Thorbecke-Kunstabteilung ist ein Band *Hirsau* erschienen, in dem Wolfgang Irtenkauf die Geschichte und Kultur des Schwarzwaldklosters liebevoll schildert, von der sagenumwobenen Gründung bis zur Wiedererstehung von St. Aurelius in unseren Tagen. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die starke Persönlichkeit des Abtes Wilhelm, der Hirsau in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu einem der einflußreichsten Klöster des Reiches gemacht hat. Eine Auswahl gut ausgewählter Bilder rundet das Ganze zu einer trefflichen Einführung in die Welt dieser einmaligen Kulturstätte im stillen Nagoldtal. Die Thorbecke-Bildbände können allen Heimat-, Natur- und Kunstfreunden auf das wärmste empfohlen werden.

O. Rühle

*Ein neues Familien-Buch: Die Fleiner aus Eßlingen. –*

Im Jahre 1897 fand ein Sechzehnjähriger beim Suchen nach alten Briefmarken auf dem Speicher seines Elternhauses in Wertheim am Main Schriftstücke vom Jahre 1846. Sie trugen die Aufschrift: „Akten, die Fleiner'sche Familienstiftung zu Eßlingen betreffend“. Ein „Schema genealogikum“ war angeheftet. Der Finder ist inzwischen ein Achtzigjähriger geworden und legt nun in Buchform vor, was dank seiner Initiative und Munifizenz aus diesem Fund seiner Jugendzeit geworden ist. Die „Flyner – Fliner – Fleiner. Beiträge zur Geschichte der Familie Fleiner aus Cannstatt, Eßlingen und Ellhofen seit dem 13. Jahrhundert. Bearbeitet von Else Rath-Höring, im Auftrag und unter Mitwirkung von Karl Fleiner“, so lautet der Titel des hervorragend ausgestatteten Werkes, das im Verlag Degener u. Co. in Neustadt a. d. Aisch vor kurzem erschien (zu beziehen durch Karl Fleiner, Billaltingen/Baden, DM 25.–).

Der Band wird eröffnet durch eine Ehrentafel der Toten der beiden Weltkriege, die auch zahlreiche Namen der Opfer des Fliegerangriffs auf Heilbronn enthält. Im Vorwort berichtet dann Karl Fleiner in anziehender Weise über den Gang der Forschung. Univ.-Prof. Dr. Decker-Hauff erörtert anschließend die älteste Abstammung der Fleiner von der seit 1269 urkundlich erwähnten Ministerialenfamilie Flinarius, auch Fleiner von Altenburg und von Altenburg genannt Fliner, die ihren Sitz auf der Altenburg in Cannstatt hatten. Diese hatten schon Grundbesitz in Eßlingen. Und nun taucht plötzlich ums Jahr 1330 ein Wernher der Flyner in Eßlingen selbst auf, der als Stammvater des ganzen Geschlechts nachgewiesen wird. Nicht weniger als drei Bürgermeister haben die Fleiner der Reichsstadt Eßlingen gestellt, Männer von starker Selbständigkeit, die sich wiederholt gegen die Mehrheit des Rates der Stadt stellten. Aber auch der schöne Jüngling Joachim Fleiner, der 1530 als Wiedertäufer auf dem Marktplatz in Eßlingen voller Glaubensfreudigkeit in den Tod ging, gehört zur Familie. Dann wird über den Begründer der Fleinerstiftung berichtet, den Secretarius und Registrator beim Kaiserlichen Hofmarschallamt in Wien, Johann Leonhard Fleiner. Er stiftete 1200 fl. für den Mannesstamm der Fleiner. Aber

obwohl der Wortlaut des Testaments eindeutig war und der Rat von Eßlingen als Administrator eingesetzt war, gelang es lange nicht, die Stiftung „zur Consistenz“ zu bringen. Von Anno 1637 bis 1670 seien viele Literalien mit dem Haupterben, einem Dr. Walch, gewechselt worden, bis dieser sich schließlich bequeme, einen kleinen Teil des Stiftungskapitals herauszugeben. Von da an schlingen sich wie ein roter Faden die jahrzehntelang verloren geglaubten Stiftungsakten durch das ganze Buch hindurch. Viele interessante Einzelheiten konnten nur durch diese Akten geklärt werden, und wie von einem Magneten wurden auswärts ansässige Fleiner durch die Stiftung mit der Stammheimat Eßlingen in Verbindung gehalten. Ein noch in Eßlingen im Jahre 1587 geborener Antonius Fleiner wurde Pfarrer im Hohenlohischen, und durch seinen Sohn Johann Hermann wurde der sogenannte Wertheimer Ast der Familie gegründet. Dieser verdient besondere Beachtung, da aus ihm der Initiator der ganzen Fleinerforschung hervorgegangen ist, der nun über achtzig Jahre alte Karl Fleiner, Hutfabrikant in Mannheim. So wie seine direkten Ahnen zäh an ihrem ererbten Handwerk festhielten – auf nicht weniger als fünf Generationen Hutmacher sieht Karl Fleiner zurück! – ebenso unentwegt hat er sein Ziel, die Schaffung des Familienbuches, im Auge behalten und erreicht.

Im Jahre 1569 gab ein Georg Fleiner sein Eßlinger Bürgerrecht auf und verbürgerte sich in Heilbronn. In ihm sieht das Buch den Begründer des sogenannten Stammes Ellhofen. Dieser Stamm hat dann wieder viele Äste und Zweige getrieben in Willsbach, Sülzbach, Beilstein, Marbach, Stuttgart, im Harz, im Schwarzwald und in der Schweiz. Gerade der Schweizer Zweig ist besonders interessant, weil hier bedeutende Nachkommen der Ehe eines Fleiner mit einer Enkelin des aus Magdeburg stammenden Schweizer Staatsmannes und Dichters Heinrich Zschokke zu finden sind. Mit einem gewissen Neid ersieht man aus den abgedruckten Beigaben zu diesem Zweig, über welche gute familiengeschichtlichen Quellenwerke die Schweiz verfügt.

Die ganze Zusammenstellung des Materials über die Fleiner lag in den Händen der Stuttgarter Genealogin, Frau Else Rath-Höring, die damit ihre jahrelangen Forschungen zum Abschluß bringen konnte. Es ist besonders verdienstvoll, daß Frau Rath dort, wo es möglich war, Auszüge aus Urkunden, Gerichtsprotokollen und sonstigen Akten in reichem Maße beigezeichnet hat, so daß eine Fülle kulturgeschichtlichen Stoffes vor uns ausgebreitet ist. Für keine wichtige Angabe fehlt der Beleg, zugleich ist angegeben, wo noch weitere Forschungsmöglichkeiten offenstehen. So ist es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, einen in Öhringen ansässigen Beamtenzweig, abstammend von einem Balthasar Fleiner, gest. 1572, einzureihen. Auch die Müllersfamilie fehlt noch, nach der die Fleinersmühle in Untersteinbach, Krs. Öhringen, bis heute ihren Namen trägt. Den Schluß des Buches bildet die Ahnenliste der Geschwister Fleiner in Mannheim, sowie soziologische Betrachtungen, verfaßt von Dr. Friedrichs in Frankfurt am Main. Auf die zahlreichen Bildbeigaben und das umfangreiche Register des Buches sei nur kurz hingewiesen.

Die Widmung, die Karl Fleiner seinem Buch vorangestellt hat, sei hier zum Schluß wiedergegeben: „Den Toten in Dankbarkeit und treuem Gedenken, den Lebenden zum Studium ihrer Ahnen und zur weiteren Mitarbeit an der Fortsetzung der Familiengeschichte.“ Man kann nur wünschen, daß diese Worte von vielen Lesern dieses prächtigen Werkes beherzigt und auf ihre eigene Familie angewandt werden.

W. Hagen

Gustav Weißhardt, *Das seltsame Testament*. Erzählungen, Gerhard Heß Verlag, Ulm. Leinen DM 9.80. – Der Erzähler Gustav Weißhardt starb im Frühjahr 1961, kurz nach der Herausgabe seines letzten Buches. Es ist gleichsam sein Testament an eine schwäbische Leserschaft, die nicht ohne Erquickung und Freude mit ihm von Erzählung zu Erzählung wandert. Das Einfache rückt wunderbar nahe; er weiß das Milieu des Schulhauses vor der Jahrhundertwende ohne Übertreibung zu schildern, so daß der Leser mitten im Erleben seiner Erzählungen steht und staunt über die Klarheit und Schönheit seiner Gestaltungskunst. Die Ehrfurcht, mit der Weißhardt von einem kerngesunden, frommen Elternhause erzählt, ist so natürlich und keusch, wie sie nur die Dankbarkeit eines Sohnes zeichnen kann. Er, der schwäbische „Jeremias Gotthelf“ hat hier ein Buch geschaffen, dessen Geist und Art schon lange ersehnt wurde. Jede einzelne der siebzehn Erzählungen ist zum Vorlesen für Haus und Unterricht wie geschaffen, ohne daß Kürzungen vorgenommen werden müßten – und dann ist es ein Geschenkbuch, das wir ohne Bedenken in jede Hand legen dürfen.

Wilhelm Schick

Karl Greiner, *Paracelsus im Lande seiner Väter*. Internationale Paracelsus-Gesellschaft Salzburg. – Der unermüdlige Hirsauer Geschichtsforscher Karl Greiner liefert in dieser von der internationalen Paracelsus-Gesellschaft herausgegebenen Schrift Beiträge zu der in ihren Einzelheiten noch wenig bekannten Wanderung des Paracelsus in seine südwestdeutsche Heimat in den Jahren 1525–1529. Die Quellen sind zu dürftig, als daß man eine genaue Reiseroute des Arztes durch das Land seiner Väter feststellen könnte; aus vielen Einzelnotizen und scheinbar belanglosen Erwähnungen kann Greiner jedoch nachweisen, daß Paracelsus im Göppinger Sauerbrunnen und in der Universitätsstadt Tübingen, in Rottweil, Freiburg und Eßlingen weilte, die „Thermalwässer“ Baden-Baden, Wildbad und Liebenzell besuchte und schließlich seinem Heimatland enttäuscht den Rücken kehrte. Weitere Stationen seines Wanderweges waren Straßburg, Kolmar und Basel gewesen. Die sorgfältigen Forschungen Greiners werfen Schlaglichter auf einen Abschnitt im Leben des großen Arztes, der von der zunftmäßigen Paracelsus-Forschung bisher allzusehr vernachlässigt worden war.

O. Rühle

Karl Kirschmer, *Mühlenchronik des Filstales* o. J. (1960). Der württembergische Heimatfreund und -forscher wird von dieser zuverlässigen Untersuchung des bekannten Göppinger Stadtarchivars vielfach Nutzen ziehen können. Von besonderem Wert sind die Abschnitte über Burgen und Mühlen, Mühlengerechtigkeit und Mühlenbann sowie die Angaben über die Entwicklung der Mahltechnik. In den Kapiteln über die einzelnen Mühlen des Filstales wird wichtiges Quellenmaterial aus erster Hand publiziert, das für jeden Mühlenforscher unentbehrlich ist.

Adolf Schahl

Otto Pfizenmayer, *Stuttgart und seine Landschaftsräume*, 1961, als Manuskript gedruckt und vorrätig beim Ortschulrat Stuttgart.

Dies bescheidene Werk sei als eine kleine, in Zielsetzung und Durchführung vorbildliche heimatkundliche Übersicht über den Groß-Stuttgarter Raum warm empfohlen. Die einzelnen Abschnitte gelten dem Stuttgarter Kessel, dem Neckartal, dem Glenswald, den Filndern und dem Gäu. Für Schulzwecke scheint die Arbeit, welche Groß-Stuttgart ausdrücklich Kindern „schauend und wissend zur lieben Heimat“ werden lassen will, besonders geeignet.

Adolf Schahl